Zeitschrift: Rorschacher Neujahrsblatt
Band: 58 (1968)

Vorwort: Denn er ist unser Friede
Autor: Weber, V.

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 26.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Denn er ist unser Friede

Epheserbrief 2. 14.

Egon Fridell beschließt seine faszinierende Kulturgeschichte der Neuzeit bei Ausbruch des Ersten Weltkrieges mit den Worten: «Zugleich aber erscheint ein schwacher Lichtschimmer von der andern Seite. Das nächste Kapitel der europäischen Kulturgeschichte wird die Geschichte dieses Lichtes sein.» Dieses Kapitel ist nicht geschrieben worden, da sich der Verfasser beim Einzug der braunen Bataillone in Wien das Leben nahm. Der schwache Lichtschimmer von der andern Seite aber ist durchgebrochen und wird immer wieder durchbrechen, auch wenn sich die Welt dagegen sperrt.

Die Geschichte dieses Lichtes ist die Geschichte Jesu Christi mit den Menschen, seinen trotz allem geliebten Menschen. Wir tun gut, *diesen* Namen fest in unsern Kalender zu schreiben, zu Beginn des Jahres. Damit wir nicht im dunkeln Pessimismus versinken, noch in rosa Optimismus davonschwimmen. Dieser eine Name ist das Einfallstor des Lichtes auf jede Seite des Lebensbuches. Aus diesem Lichte ist einst der Morgengruß des Bruder Klaus geboren, den er uns heute darreicht: «Gott gebe euch einen seligen Morgen, ihr lieben Freunde und ihr liebes Volk.» Es ist der Friedensgruß eines Menschen, der zum Frieden gekommen ist.

Die Geschichte dieses Lichtes ist eine Leidensgeschichte. Auch die Geschichte des echten Friedens ist eine Leidensgeschichte. Licht und Frieden ist eins. Das Kreuz zeigt das Scheitern des Friedens, aber auch das andere, daß Gott seinen Bund in Liebe und nicht mit Gewalt schließt. Die Arbeit für den Frieden ist *die* Aufgabe unserer Zeit. Wer daran scheitern sollte, den hebt Gott auf. Seine Friedenshand ist nicht zurückgezogen. Wer in ihm verankert ist, ist nicht mehr mit sich zerfallen und in sich zerrissen, der wird etwas von diesem Frieden ausstrahlen. Der innere Friede ist der innerste Ring des Steines, der ins Wasser gefallen ist. Der äußerste Ring ist der Weltfrieden! Das ist keine Utopie für den, der zum Frieden gekommen ist. Wer den Frieden will, rüste den Krieg, ist keine Wahrheit. Wir müssen umdenken lernen auf die andere Wahrheit: «Wer den Krieg *nicht* will, muß den Frieden bereiten. Tun wir das letztere so gründlich wie das erste? Man kann den Frieden nicht einschließen in den Eigenräumen der Seele, der Konfession, der Nation und gegen andere verteidigen. Der Zaun *ist* in Christus abgebrochen. Die Weltgeschichte ist die Geschichte der Zäune, Verhaue, Klötze, der Beton- und Panzerwände. Der Friede muß trotz diesen gebaut, geplant, mit Phantasie und Erfindungsgeist entfaltet werden, ohne Angst und Vorbehalt. Persönlicher Erfolg ist wenig zu holen. Aber Gott steht auf seiner Seite.

C. W. Weizsäcker spricht für viele Denkende, wenn er sagt: «Der politisch gesicherte Weltfriede ist unsere Lebensbedingung. Die Weltpolitik hat schon begonnen, denn es gibt schon große praktische Lebensaufgaben der ganzen Menschheit. Die Ethik der technischen Welt ist nötig, denn der Frieden kann nur Bestand haben, wenn er auf der Wahrheit beruht.» – Sollen die Christen nicht die Vordersten sein in diesen Bemühungen, und soll unser Land darin nicht einen ersten Platz einnehmen? Soll dies in die Köpfe der zirka 60 000 Menschen eingehen, die faktisch die Geschicke der 3,6 Milliarden lenken, wenn es nicht in *unsern Kopf* und *unser Herz* eingeht? Praktisch hieße dies: Brot für die Brüder ist wichtiger als eigener Gewinn, elektrischer Strom wichtiger als Sprengstoff, Medikamente wichtiger als chemische Zerstörungsmittel und Hilfe wichtiger als Selbstbehauptung. Entspannungsdienst und Sozialdienst soll neben den Wehrdienst mit der Waffe treten.

Die heiligen Stätten der Christenheit sind nicht muffig gewordene Gebäude, sondern Stätten und Herzen, wo das schwache Licht auf die erstaunlichen Sätze Jesu fällt. Generationen haben sie kaum begriffen. Heute kann das Schicksal der Welt daran hängen: Glückselig sind die Sanftmütigen, denn sie werden das Erdreich besitzen. Glückselig sind die, die Frieden machen, denn sie werden Kinder Gottes heißen. Der Friede Gottes aber, der größer ist als unsere Vernunft *und* Unvernunft, bewahrt unser Herz in *ihm* vor dem Ermatten.

V. Weber, Pfarrer, Goldach